

«Europa besteht nicht nur aus dem Westen»

Von **Lucie Machac**. Aktualisiert am 08.09.2011

Der Berner Literaturveranstalter Hans Ruprecht hat mit «Absolut zentral» einen neuen kantonalen Kulturevent lanciert. Ab 15. September werden in Bern, Biel, Burgdorf und Thun rund 30 Autorinnen und Autoren aus Osteuropa lesen und über eine neue europäische Identität diskutieren.



Literatur, so weit das Auge reicht: Hans Ruprecht in seiner Wohnung im Berner Weissenbühlquartier.

Bild: Susanne Keller

Artikel zum Thema

Hans Ruprechts Leidenschaft ist leicht zu erraten. Im Wohnzimmer, in der Küche, im Büro, überall in seiner Wohnung liegen Bücher. Sogar ein eigenes Zimmer hat der 59-Jährige für seine Lieblinge eingerichtet: eine meterlange, bis zur Decke prall gefüllte Bibliothek, die jedes literaturafine Herz höher schlagen lässt. Der Sohn einer Arbeiterfamilie gilt als der Berner Literaturveranstalter schlechthin, als umtriebiger Vermittler, der seit Jahren regelmässig neue Projekte aus dem

Ärmel zaubert. In den Neunzigern organisierte Ruprecht Lesungen in der Berner Dampfzentrale und im Schlachthaus, 2006 übernahm er die Leitung des Literaturfestivals Leukerbad – und als ob dies nicht schon genug der Arbeit wäre, lancierte er im selben Jahr das erste Berner Literaturfest in den Altstadtgassen. Jetzt, fünf Jahre später, ist die Zeit wieder reif für ein neues Unterfangen.

Hang zum Absurden

«Absolut zentral» heisst das Projekt, das sich ab dem 15. September zehn Tage lang in Bern, Thun, Biel und Burgdorf sowohl literarisch wie auch gesellschaftspolitisch mit Osteuropa auseinandersetzen wird. «Bei uns herrscht nach wie vor eine grosse Unkenntnis über die osteuropäischen Länder und ihre Kultur», sagt Ruprecht. Im Zusammenhang mit der EU-Diskussion werde Osteuropa vor allem mit Nutzniessertum und Kriminalität in Verbindung gebracht. «Ich bin überzeugt, dass Literatur und Sprache einen neuen Blickwinkel auf diese Länder ermöglichen. Und wer weiss, vielleicht ergeben sich neue interkulturelle Kooperationen.» Eingeladen sind rund 35 Autorinnen und Autoren aus 12 Ländern, die mit Lesungen, Vorträgen und Diskussionen ein Fenster in den osteuropäischen Kulturraum öffnen sollen.

Was macht denn die osteuropäische Literatur aus? «Ich denke, man kann einen gewissen Hang zum Absurden, zum Surrealen ausmachen. Und anders als bei uns kennen die Osteuropäer reine Befindlichkeitsprosa kaum» meint Ruprecht. «Die ältere Generation setzt sich mit der kommunistischen Vergangenheit auseinander, die jüngere mit den Tücken der heutigen, neukapitalistischen Gesellschaft.»

Dass das Festival mit einigen Literaturstars aufwarten kann, liegt in erster Linie an Ruprechts Beziehungen. «Wegen der Gage würde es sich jedenfalls kaum lohnen», frotzelt er. Sein eher bescheidenes Festivalbudget beläuft sich auf 200000 Franken, die Hälfte davon finanzieren die Stadt Bern und der Kanton, den Rest steuern vorwiegend Stiftungen bei. Für Sponsoren aus der Privatwirtschaft seien Literaturveranstaltungen leider nicht sehr attraktiv, stellt Ruprecht schon seit Jahren fest.

Gegenseitige Unkenntnis

Fragt man den Berner nach seiner Projektidee, kommt er ins Schwärmen: «Die osteuropäische Literatur fasziniert mich schon sehr lange.» Ein Schlüsselerlebnis war jedoch eine Ausstellung in Berlin vor fünf Jahren, die verfallende Kulturlandschaften Osteuropas erkundete. Von der Fülle an Eindrücken überwältigt, unternahm Ruprecht eine ausgedehnte Reise nach Polen, Rumänien und in die Ukraine. «Damals wurde mir übrigens auch bewusst, dass die Unkenntnis durchaus auf Gegenseitigkeit beruht», sagt er schmunzelnd. Und erzählt, wie die Schaffnerin im Zug von Bukarest nach Czernowitz (Ukraine) seinen Schweizer Pass für einen Rotkreuzausweis hielt. «Auf einmal war ich von Neugierigen umringt, die meinen Pass bestaunten und noch nie etwas

noch einem Land namens Schweiz gehört haben.»

Im ukrainischen Lemberg knüpfte Ruprecht 2007 erste Kontakte zu Autoren und Verlagen, bald darauf ergab sich eine schweizerisch-ukrainische Kooperation: Die Berner Autoren Pedro Lenz und Raphael Urweider gingen mit den ukrainischen Stars Juri Andruchowytsch und Serhij Zhadan auf Tournee. «Es war unglaublich. Überall waren die Säle gestossen voll, und auch das mediale Interesse an Lenz und Urweider hat uns alle überrascht.»

Ein Zweitjob ist gängig

Überhaupt sei das osteuropäische Publikum sehr engagiert und diskutierfreudig. Und unter den Kulturschaffenden herrsche eine Solidarität, von der man hierzulande nur träumen könne. «Vor allem in Rumänien und in der Ukraine hat mich beeindruckt, wie sehr sich die Künstler über alle Sparten hinweg füreinander interessieren und sich gegenseitig helfen, auch finanziell», so Ruprecht.

Weil der Literaturbetrieb kaum staatlich gefördert wird, haben die meisten Schreibenden einen Zweitjob. «Sie unterrichten an Universitäten, texten für Zeitungen oder arbeiten als Fremdenführer», erzählt Ruprecht. «Oder sie fahren nachts Taxi, wie übrigens viele Universitätsprofessoren auch.» Auch solche Realitäten sollen während des Festivals zur Sprache kommen. Gleichzeitig ist Ruprecht bewusst, dass «Absolut zentral» die osteuropäische Kultur nicht umfassend erörtern kann. «Ich hoffe aber, das Projekt wird den Besuchern vermitteln, dass Europa heute nicht nur aus dem Westen besteht.» (Berner Zeitung)

Erstellt: 08.09.2011, 08:08 Uhr